D 7421 FX

Religionspädagogisches Studienzentrum
BIBLIOTHEK
SCHÖNBERG/Ts.

Schönberger Hefte

4/78

SCHÖNBERGER HEFTE

4/1978

Laufende Nummer der Heftreihe 31 / 8. Jhrg.

Herausgeber: Religionspädagogisches Amt und Religionspädagogisches Studienzentrum der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Schriftleitung: Gerhard Brockmann — Günter Göbler — Friedrich Hahn — Hans Heller — Gerhard Veidt — Karl-Heinrich Volp

Redaktion: Gerhard Brockmann — Hans Heller

Zuschriften an: Religionspädagogisches Studienzentrum
Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3, Telefon: 0 61 73 / 40 51, 40 52, 40 53

Inhalt:

G. Eichhorn, R. Grünewald, W. Kessel, unter Mitarbeit von H. Bär, M. Benoit, E. Decker, H. Härterich:
ICH UND DIE ANDEREN, Unterrichtseinheit für das 1. Schuljahr 1
Unterthemen:
— Andere sind anders als ich 2
— Erwartungen 6
— Verhalten hat Folgen 11
— Wie du mir, so ich dir (nicht) 17

Wolfgang Dietrich:
Zitatetafeln — ein neues Medium 23

Gerhard Brockmann:
Mit dem neuen Medien-Kursbuch geht es leichter 26

Ein Beispiel aus dem Medien-Kursbuch: „Der Fremde“ . . 26

Beratungstage — im nächsten Jahr wieder 28

Anschriften der Autoren dieses Heftes:

Dr. Gerhard Brockmann, Dozent,
RPZ Schönberg, Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3

Dr. Wolfgang Dietrich, Dozent,
RPZ Schönberg, Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3

Gerd Eichhorn, Studienleiter, Dieburger Str. 201, 6100 Darmstadt

Reinhard Grünewald, Lehrer, Wiesenstr. 12, 6101 Reichelsheim

Walter Kessel, Lehrer, Güttersbacher Str. 3, 6121 Mossautal

Dr. Reinhard Veit Dozent,
Auf dem Tummelplatz 2, 5840 Schwerte 5 (Villigst)

Die Schönberger Hefte erscheinen vierteljährlich im Verlag Evangelischer Presseverband für Hessen und Nassau, Neue Schlesinger Gasse 24, Postfach 2747, 6000 Frankfurt am Main 1

Jahresbezugspreis: DM 6,— (zuzüglich Versandkosten)
Einzelheft: DM 2,— (zuzüglich Versandkosten)

Neubestellungen und Adressenänderungen bitte dem Verlag mitteilen

Gesamtherstellung: Druckerei Kühn KG, Darmstädter Straße 26, 6070 Langen

Ich und die anderen

Unterrichtsbausteine für 1. Schuljahr

G. Eichhorn, R. Grünewald, W. Kessel,
unter Mitarbeit von H. Baehr, M. Benoit, E. Decker, A. Geß, H. Härterich

„Ich und die anderen" ist ein Thema, das in besonders intensiver Weise spezifische Erfahrungen des Schülers im 1. Schuljahr betrifft.

Aus der vertrauten Umgebung des Elternhauses in die fremde Welt der Schule verpflanzt, empfindet das Kind „die anderen" — den Lehrer, die Mitschüler — zuerst einmal als unbekannt, anders, vielleicht sogar als Bedrohung. Sie haben Erwartungen, stellen Forderungen, können Freund oder Feind sein.

Sich in dieser Situation nicht alleingelassen zu sehen, verstanden zu werden, ist eine wesentliche Erfahrung, die eine große Bedeutung für die Zukunft des Betroffenen hat. Sieht man sich die Intentionen der vorliegenden Unterrichtseinheit der Reihe nach an, wird deutlich, daß hier stufenweise ein gegenseitiges Kennenlernen in die Wege geleitet wird, das „den anderen" immer deutlicher sichtbar werden läßt: sein Aussehen, seine Eigenschaften und Neigungen, seine Erwartungen und sein Handeln.

Das Kind kann erkennen, welchen Stellenwert sein eigenes Handeln für „den anderen" hat, daß Aktion und Reaktion sich gegenseitig bedingen und daß sein eigenes Verhalten das „der anderen" beeinflussen kann. Die vorher fremde Umwelt „Schule" wird ihm ein Stück vertrauter, wenn es ihm gelingt, durch eigene positive Aktion oder Reaktion das Gefühl des Freundseins und der Bedrohung zu überwinden.

Sicher ist es möglich, Schülern des 1. Schuljahres an Beispielen aus ihrer Erfahrungswelt zu zeigen, daß die Wertschätzung und die Anerkennung eines Menschen nicht allein von seinen Leistungen abhängig sein sollten (vgl. 2. Unterthema). Auch ohne den Einsatz eines biblischen Textes könnte man Kindern bewußt machen, daß man auf negatives Verhalten positiv reagieren kann (vgl. 4. Unterthema).

Wenn wir dennoch Beispiele aus der Bibel benutzen, dann deshalb, weil wir der Meinung sind, daß die Kinder so früh wie möglich den Ursprung solcher Verhaltensmuster kennenlernen sollten. Solche biblischen Geschichten müssen allerdings von ihrer Struktur her den Kindern zugänglich sein und in altersgemäßer Sprache dargeboten werden.

Das Gleichnis im 2. Unterthema (Von den Arbeitern im Weinberg, Mt. 20, 1—15) stellt das allgemeingültige Lohn-Leistung-Schema infrage: Gott wendet sich dem Menschen zu, ohne nach Verdienst und Leistung zu fragen. Das Gleichnis fordert dazu auf, dieses göttliche Handeln anzunehmen und im eigenen Lebensvollzug zum Modell eines entsprechenden Verhaltens zu machen.

Die Geschichte von David und Saul (1. Sam. 18, 5—9; 19, 9—10; 24, 1—21) im 4. Unterthema widerspricht dem üblichen Reaktionsschema: Wie du mir, so ich dir. David schont das Leben dessen, der nach seinem Leben trachtet.

Beiden Bibeltexten sind Materialien zugeordnet, die es dem Kind ermöglichen, die biblische Aussage auf seine Erfahrungen zu beziehen. Dadurch kann sie zur Grundlage seines Verhaltens werden.

Hinweise zur Entstehung und Benutzung der Unterrichtsbausteine

Die nachfolgenden Unterrichtsbausteine sind ein Versuch, die RRL durchschaubarer und ökonomisch nutzbarer zu machen. Jeder Baustein ist ein Abschnitt aus der Unterrichtseinheit „ICH UND DIE ANDEREN", der, mit Querverweisen zu anderen RRL-Themen versehen, deutlich macht, daß die in dem Abschnitt angesprochenen Intentionen und Inhalte so oder ähnlich auch Bestandteil anderer RRL-Themen sind.

Für den Benutzer der RRL ergeben sich daraus folgende Konsequenzen:

(1.) Die Angst, alle Themen der RRL behandeln zu müssen, ist unbegründet, da die Themen in Teilabschnitten Entsprechungen aufweisen. — (2.) Mit Hilfe dieser Bausteine wird die Unter-

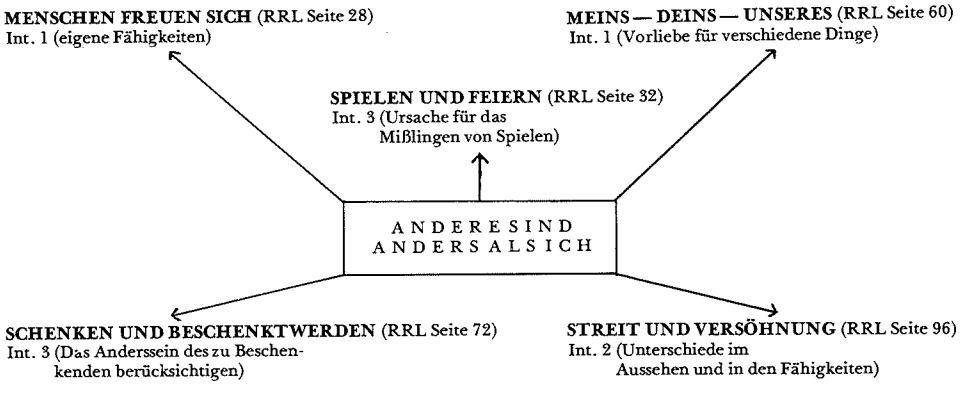
richtsplanung leichter. Da sich Intentionen, Inhalte und Materialien des einen Themas in anderen Themen wiederfinden, ist es möglich, sie aus einem Thema in ein anderes zu transferieren und zu integrieren. — (3.) Unterricht ist zwar planbar, darf aber nicht durch Planung im Vollzug erstarren. Es kann sich bei der unterrichtlichen Bearbeitung eines Themas aus verschiedenen Gründen die Notwendigkeit ergeben, von der vorgesehenen Planung abzugehen. Das Heranziehen von Bausteinen aus anderen RRL-Themen kann in dieser Situation helfen. Ein dadurch in den Blick kommendes größeres Angebot an Intentionen, Inhalten und Materialien ermöglicht einen dynamischeren Unterrichtsvollzug.

1. Unterthema:

Andere sind anders als ich

Intention: Das Anderssein anderer aus eigener Sicht beschreiben können.

Dieses Unterthema kann gleichzeitig als Baustein in folgenden weiteren Themen Verwendung finden:



INHALT	METHODE
Unterschiede und Übereinstimmungen liegen im Bereich der äußeren Erscheinung, der Fähigkeiten, der Neigungen, der Erlebnisse	**M 1** Personenbeschreibungsspiele **M 2** Jedem das Seine — Lehrererzählung Die Schüler berichten von ähnlichen Interessenkonflikten. Das tue ich gerne: Jedes Kind stellt sich im Bild mit Rahmen selbst dar. **M 3** Tätigkeiten Die Schüler vergleichen ihre Lieblingsbeschäftigungen und stellen Gemeinsamkeiten und Unterschiede fest („Das tue ich gerne!" „Was tust du gerne?").
Jeder kommt aus einer anderen Familie	**M 4** Jeder für sich — alle zusammen Bildbetrachtung/-vergleich Die Schüler werden möglicherweise durch die Bilder angeregt, von Erfahrungen in der eigenen Familie und bei anderen zu berichten. **Wichtig:** Es darf hierbei nur um Beschreibungen, nicht um Wertungen gehen.

M 1

Personenbeschreibungsspiele

1. Einer geht zu einem anderen in der Klasse und sagt: ,,Guten Tag, ich bin der und der und mache gerne ..." Der Angesprochene geht zu einem anderen, usw.
2. Erkennungsspiel: Was bin ich?
   Einige Kinder, hinter einer Wand/Decke verborgen, sollen von ihren Mitschülern erkannt werden.
   Die Mitschüler fordern auf: ,,Lach mal!" — ,,Zeig' deine Schuhe/Hände!" — ,,Sag mal was!"
   Wer erkannt ist, muß vorkommen, wer richtig geraten hat, darf hinter die Wand.
   Mögliche Spielvarianten: — Kinderstimmen auf Tonband
   — Schattenspiel
3. Ein Schüler bestimmt für sich einen Mitschüler, den er sukzessive beschreibt, die Klasse muß erraten, wen er meint (Beschreibung nach Kleidung, Gegenständen, die er besitzt, Aussehen, Eigenschaften). Wer den gemeinten Mitschüler zuerst erraten hat, darf sich einen anderen zur Beschreibung heraussuchen.
4. Zwei Schüler setzen sich Rücken an Rücken auf zwei Stühle. Jetzt erst wird der Auftrag erteilt, daß einer den anderen beschreiben soll, ohne sich umzusehen.
   Dieses Spiel kann auch als Wettspiel mit zwei Rategruppen gespielt werden: Die Klasse wird in zwei Gruppen aufgeteilt, die ihre Mitspieler zur Beschreibung delegiert. Der Auftrag wird wiederum erst erteilt, wenn die ,,Beschreiber" Platz genommen haben. Die jeweilige Gegenpartei bewertet die Richtigkeit der Beschreibungen.
5. Bildung von einfachen Mengenkreisen: Die Klasse wird nach einfachen Merkmalen aufgeteilt, z. B. Sandalenträger und Nicht-Sandalenträger, usw. Wer das Merkmal als erster gefunden hat, darf neu einteilen.
6. Mitschüler mit verbundenen Augen durch Fühlen oder Hören erraten.

M 2

Jedem das Seine:

Gespräch am Straßenrand

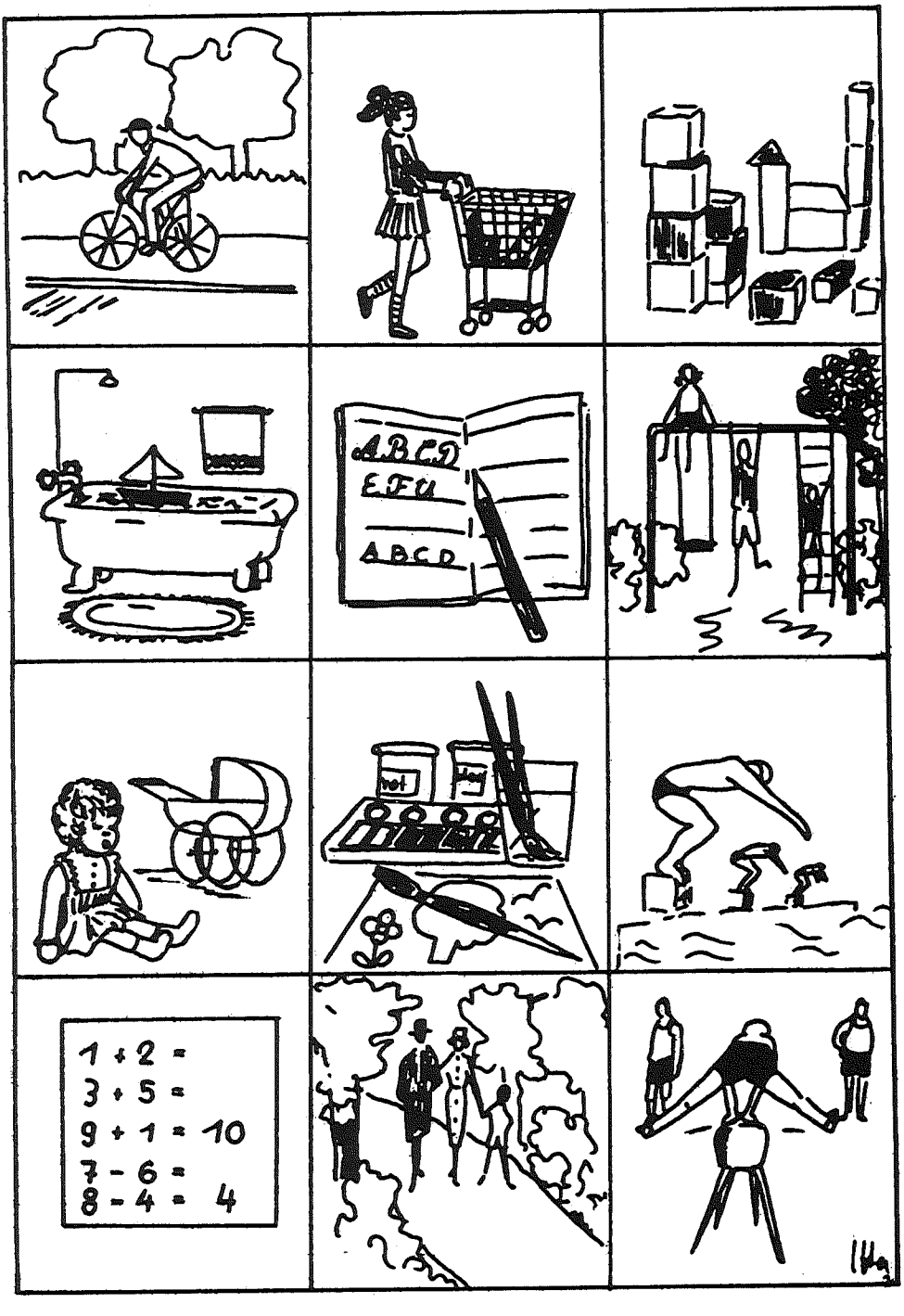
Es ist Nachmittag. Udo und Gerd stehen am Straßenrand. Wolfgang sitzt auf seinem Fahrrad.

,,Kommt mit!", sagt Gerd, der seinen Ball unter dem Arm hat. ,,Wir gehen zum Sportplatz und spielen Fußball." ,,Keine Lust!", brummt Udo.

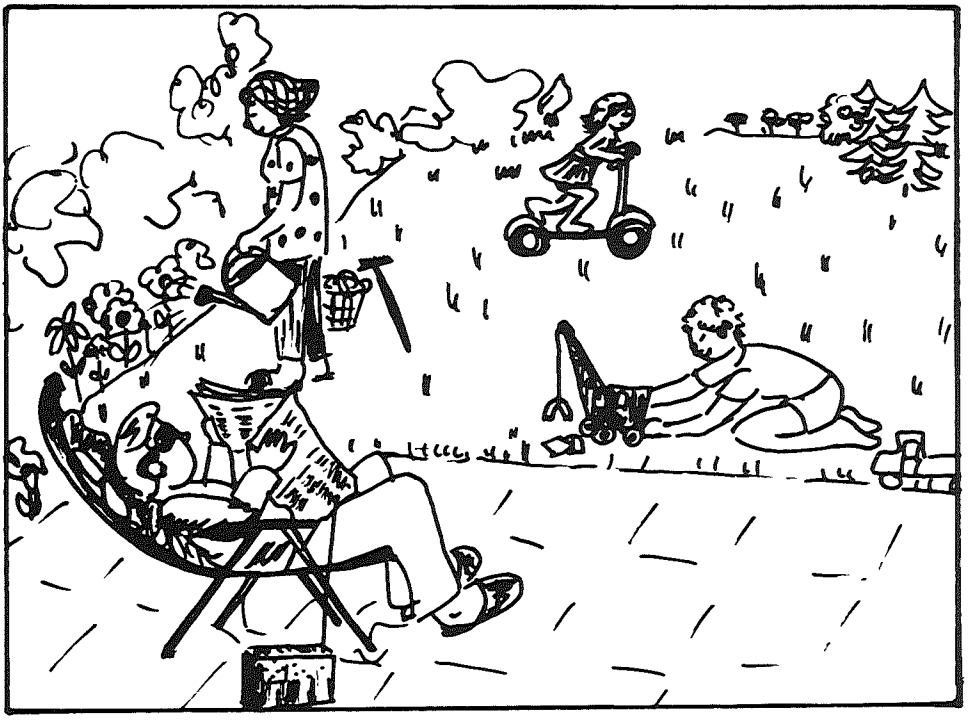
Wolfgang klingelt mit seiner Fahrradglocke. ,,Holt eure Räder! Wir fahren zum See", ruft er. ,,Was sollen wir denn dort?", fragt Udo. ,,Ich zeige euch meine Hasen. Ganz klein sind die noch und blind. Heute morgen waren sie plötzlich da. Die Alte ist jetzt wieder ganz dünn."

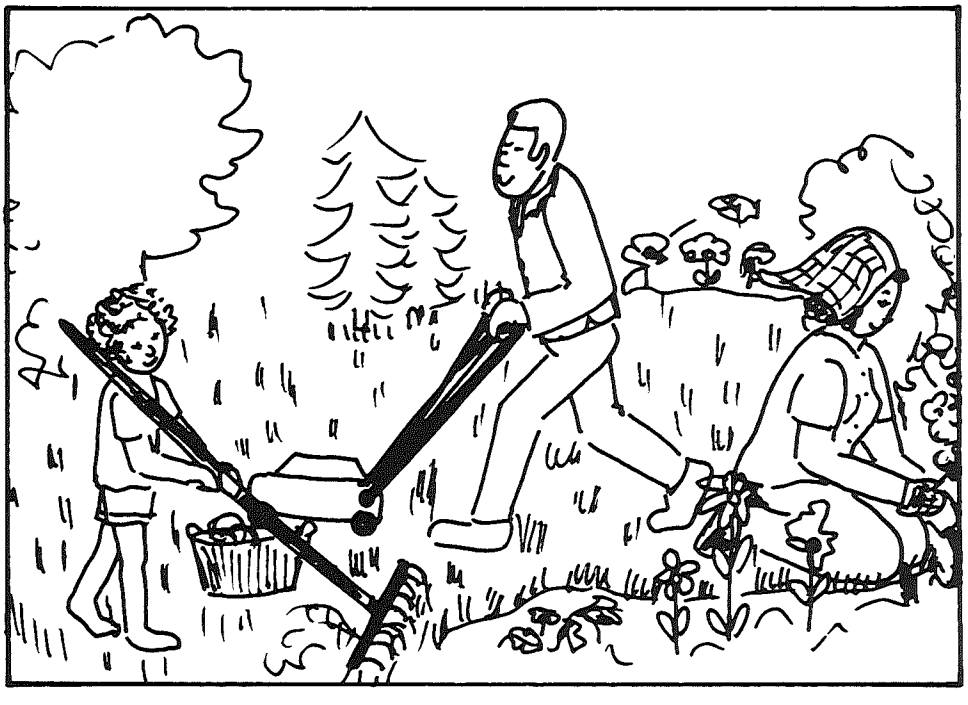
,,Deine Hasen kannst du dir an den Hut stecken. Ich gehe Fußball spielen!", sagt Gerd, tritt gegen seinen Ball und rennt hinter ihm her. ,,Und ich fahre zum See und schaue den Anglern zu", ruft Wolfgang, tritt in die Pedale und fährt los. ,,Ihr seid vielleicht Kerle!", ruft Udo, ,,ich hole Futter für meine Hasen". Er tritt gegen einen Stein und geht nach Hause.

R. Grünewald


A B C D
E F G
A B C D
1 + 2 =
3 + 5 =
9 + 1 = 10
7 - 6 =
8 - 4 = 4

M 4



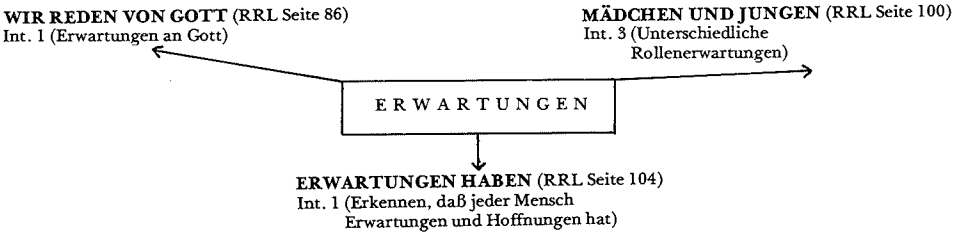


2. Unterthema:

Erwartungen

Intention: Erkennen, daß ich von anderen bestimmte Verhaltensweisen erwarte und daß andere Anforderungen an mich stellen

Dieses Unterthema kann gleichzeitig als Baustein in folgenden weiteren Themen Verwendung finden:



INHALT	METHODE
Gegenseitige Erwartungen — in der Familie	**M 1** Eine komische Familie Bildbetrachtung
	M 2 Zuordnungen Die Schüler stellen Zuordnungen her, bzw. verändern sie. Im Klassengespräch Vergleich der Rollenerwartungen Rollenspiel (Situationen): — In einer Familie soll ein Säugling die Flasche bekommen. Bruder und Schwester stehen erwartungsvoll dabei? Wer füttert das Kind? — Ein Junge trocknet Geschirr ab. Dabei fällt ihm eine Tasse auf den Boden. Wie reagieren Mutter und Schwester? — Ein Kind sitzt schon lange bei den Hausaufgaben und ist noch längst nicht fertig. Der Vater kommt von der Arbeit und möchte gerne mit der ganzen Familie einkaufen fahren.
— unter Gleichaltrigen	**M 3** Ulrike wird verprügelt Lehrererzählung Die Erzählung wird jeweils an den Stellen unterbrochen, wo Rollenerwartungen zur Sprache kommen. Die Kinder beschreiben ihre Erwartungen. Rollenspiel bzw. Gruppen- oder Klassengespräch
— in der Schule	Schulespiel: Ein Schüler übernimmt die Rolle des Lehrers, stellt bestimmte Anforderungen und erfährt die Reaktion der Mitschüler.

INHALT	
Erwartungen des Lehrers an die Schüler	Klassengespräch über die Berechtigung der Lehrererwartungen und über die Angemessenheit der Schülerreaktionen. (Etwa mit der Lehrerfrage: Warum machst du das so? Auch die entsprechende Gegenfrage der Schüler sollte thematisiert werden).
Erwartungen der Schüler an den Lehrer	**M 4** Hausaufgabenkontrolle Die offene Geschichte wird von den Schülern im Rollengespräch/-spiel fortgeführt. Klassengespräch über die tatsächlichen Äußerungen der Lehrerin. Oder alternativ eine analoge Situation: Ein Schüler mit Lernschwierigkeiten zeigt eine, wenn auch schwache Leistung (er kann z. B. zwei Wörter selbständig lesen). Die Klasse klatscht spontan Beifall. Ein anderes Kind liest mehrere Reihen fließend, ohne entsprechenden Beifall der Mitschüler zu bekommen.
Jesus mißt den Wert eines Menschen nicht an seinen Leistungen	Die vorstehenden Situationen und das Gleichnis Jesu von den Arbeitern im Weinberg (Mt. 20, 1—15) zeigen analoge Züge (**M 5**). Das Gleichnis kann an dieser Stelle erzählt und mit den Erfahrungen der Schüler verglichen werden.

M 4

Hausaufgabenkontrolle

Es klingelt. Frau Heinz kommt in die Klasse. Sie möchte die Rechenaufgaben sehen. Andreas und Ulrich kramen in ihren Schultaschen und suchen ihre Hefte heraus. Frau Heinz geht durch die Reihen und sieht sich die Hausaufgaben an.

Andreas schielt auf Ulrichs Heft. Er sieht, daß Ulrich seine Aufgaben nicht so ordentlich gemacht hat wie er und denkt: „Jetzt wird mich Frau Heinz aber besonders loben."

Als die Lehrerin zum Tisch von Andreas und Ulrich kommt, nimmt sie Andreas' Heft und sagt:

Rollengespräch/-spiel

Als sie Ulrichs Heft in die Hand nimmt, ist die Klasse muchsmäuschenstill; Ulrichs Aufgaben sind nämlich selten ordentlich. Frau Heinz sagt:

Rollengespräch/—spiel

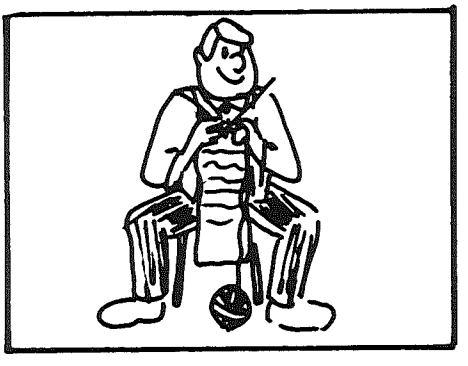
Zu Andreas' Hausaufgaben sagte Frau Heinz: „Deine Aufgaben sind ordentlich wie immer."

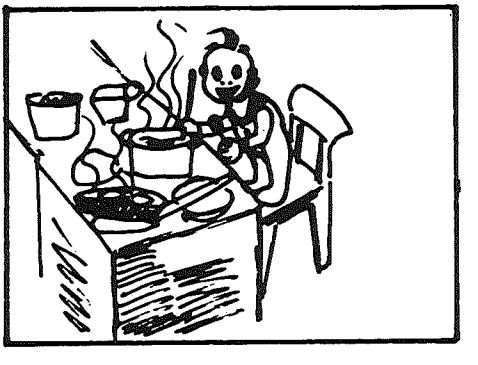
Frau Heinz lobte Ulrich besonders: „Prima Ulrich! Du hast dir große Mühe gegeben."

Ist Andreas zufrieden?

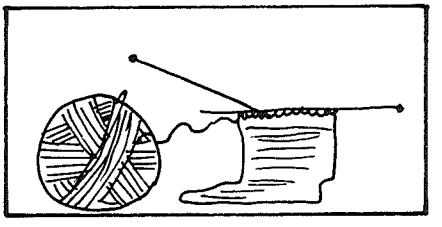
G. Eichhorn

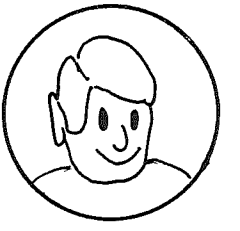
M 1

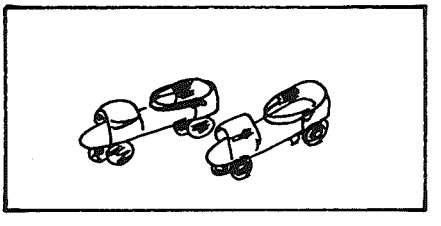


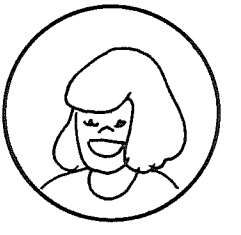


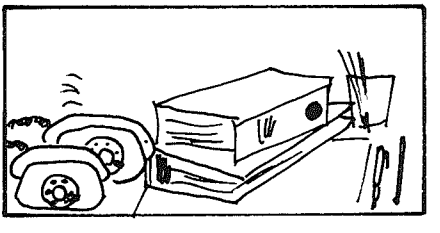
M 2

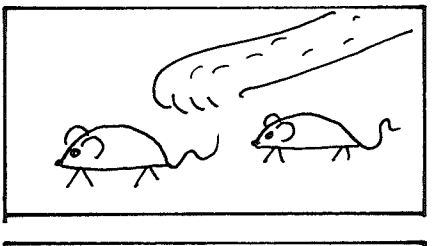


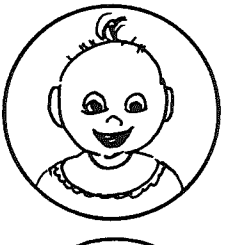


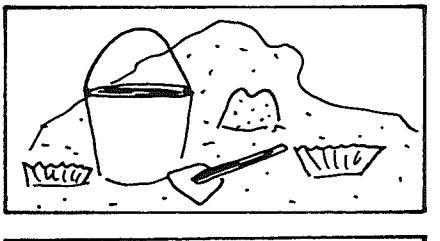


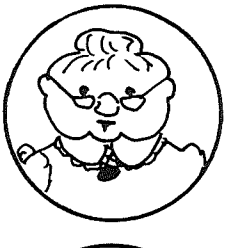


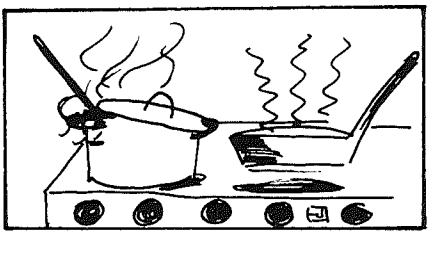


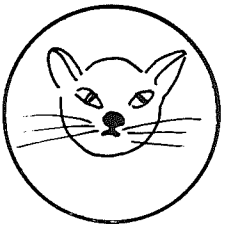












M 3

Ulrike wird verprügelt

Ulrike und Klaus gehen gemeinsam in die gleiche Grundschulklasse. Sie müssen dazu mit dem Schulbus in den Nachbarort fahren, denn ihre Schule ist eine Mittelpunktschule. Auch aus anderen Dörfern kommen Kinder jeden Morgen zur Schule, aber natürlich nicht mit dem Bus, den Ulrike und Klaus benutzen, sondern mit anderen Bussen.

Heute fühlt sich Ulrike gar nicht wohl in der Schule. Sie hat gehört, wie sich eine Gruppe von Jungen aus dem Nachbarort — dort steht ja die Schule, in die sie geht — wie die sich verabredet haben: ,,Morgen verprügeln wir die Ulrike." Dabei haben sie doch gar keinen Grund dazu, die Ulrike hat ihnen ja gar nichts getan. Und dann hat sie auch gehört, wie die Jungen ihr zugerufen haben: ,,Warte nur, wenn du morgen in die Schule kommst, dann wirst du 'was erleben!" Jetzt hat sie Angst, und sie spricht auf dem Heimweg mit Klaus.

Am nächsten Morgen steht Ulrike ganz allein an der Bushaltestelle. Sie denkt, Klaus wird schon kommen. Er hat ja fest versprochen, sie nicht im Stich zu lassen. Aber dann kommt der Bus, sie steigt ohne Klaus ein, und da tröstet sie sich mit dem Gedanken: Er hat verschlafen, da wird ihn sicher seine Mutter mit dem Auto in die Schule fahren. Dann ist er ja bestimmt da, wenn ich mit dem Bus ankomme. Aber als sie auf den Schulhof kommt, ist Klaus immer noch nicht da. Sie sieht sich genau um, aber es ist keine Spur von ihm zu entdecken. Und da sind auch schon die Jungen vom Nachbarort. Die kommen auf sie zu, und knuffen sie in die Seite, ziehen sie an den Haaren. Sie bekommt einen Schlag auf den Kopf und von hinten einen Stoß, daß sie hinfällt. Sie hat sich ziemlich weh getan, aber am meisten weint sie, weil die Jungen so gemein zu ihr sind; die scheinen sich aber um ihr Weinen gar nicht zu kümmern, sondern lachen nur. Und da klingelt es auch schon, der Unterricht fängt an, und es ist Ulrike ganz elend, als sie in der Klasse an ihrem Platz sitzt.

Der Lehrer kommt, und als er sie mit verheultem Gesicht dasitzen sieht, geht er zu ihr hin und sagt: ,,Nun geh' mal zum Wasserhahn und wasch' dir das Gesicht" und ,,nun heul' mal nicht, es wird schon nicht so schlimm sein", denn er möchte schnell mit seinem Unterricht beginnen. Und da kommt 5 Minuten, nachdem der Lehrer mit seiner Stunde angefangen hat, Klaus zur Tür herein und setzt sich wortlos auf seinen Platz.

In der nächsten Pause treffen sich Ulrike und Klaus. Klaus hat verschlafen. Die Mutter hatte ihn zwar morgens rechtzeitig geweckt, aber Klaus fand es im Bett so schön warm, hatte sich auf die andere Seite gedreht, sich fest in seine Bettdecke gewickelt und war noch einmal fest eingeschlafen. Als die Mutter dann nach einer Weile noch einmal nach ihm sah, da war es schon viel zu spät für den Bus. Seine Mutter fuhr ihn zwar noch mit dem Auto in die Schule, aber er schaffte es nicht mehr, rechtzeitig zu kommen. Und daß er ja eigentlich Ulrike versprochen hatte, zu helfen, das hatte er gar nicht bedacht, als ihn seine Mutter morgens weckte.

M. Benoit

M 5

Vorschlag zur Erarbeitung des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberg (Mt. 20, 1—15)

1. Kurze Erläuterung zum Begriff ,,Tagelöhner"
2. Darbietung des Gleichnisses durch den Lehrer

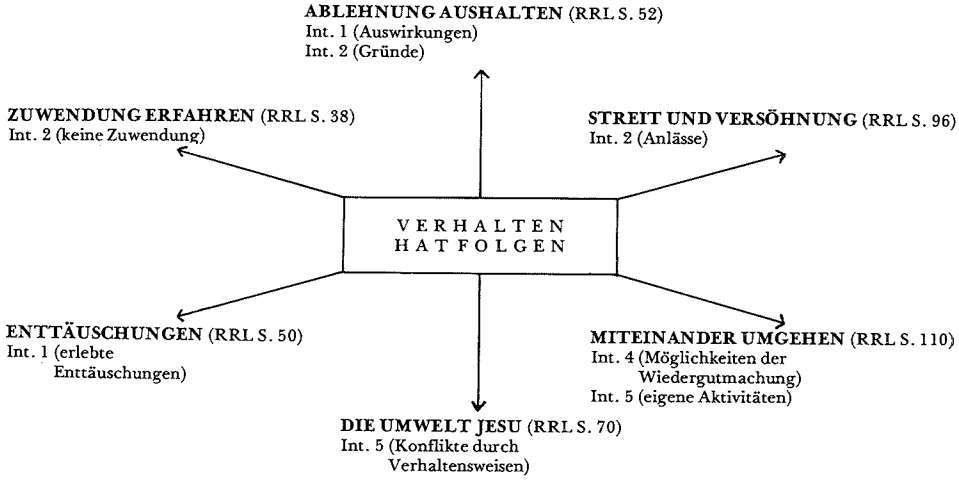
   Es empfiehlt sich, die Geschichte aus der Perspektive eines Tagelöhners zu erzählen, der bereits morgens um 6 Uhr zur Arbeit geholt wurde. Er wird davon berichten können, wie hart die Arbeit in der glühenden Hitze auf dem steinigen Hang war. Er kann ebenfalls von seinen Beobachtungen bei der Einstellung neuer Arbeiter im Verlauf des Tages sprechen. Er wird auch seine Empörung über die in seinen Augen ungerechte Entlohnung zum Ausdruck bringen. Ob er die Erklärung des Weinbergbesitzers annehmen kann, bleibt offen.
3. Die gemeinsame Erarbeitung eines Berichts aus der Sicht eines Arbeiters, der erst eine Stunde vor Arbeitsschluß mit der Arbeit begonnen hat, könnte sich anschließen. Dadurch wird eine genauere Kenntnis der im Gleichnis dargestellten Situationen ermöglicht. Zum anderen machen die Kinder die Erfahrung, daß der gleiche Sachverhalt von verschiedenen Standpunkten aus unterschiedlich erlebt und beurteilt wird.

3. Unterrichtsthema:

Verhalten hat Folgen

Intention: Erkennen, daß mein Verhalten Reaktion auf die Verhaltensweise anderer ist und daß andere meinem Verhalten entsprechend reagieren

Dieses Unterthema kann gleichzeitig als Baustein in folgenden weiteren Themen Verwendung finden:



INHALT	METHODE
Das Verhalten anderer löst bei mir Reaktionen aus („Der andere hat angefangen!")	**M 1** So ist mein Bruder Der Lehrer schildert die Aktionen des Bruders, die Schüler berichten von ihren Reaktionen in entsprechenden Situationen.
Ich löse durch mein Verhalten Reaktionen anderer aus	**M 2** Ein Unfall? (Lehrererzählung) Im Klassengespräch – suchen die Schüler nach der eigentlichen Ursache für den Unfall (Stefan hat die Konsequenz seines Verhaltens nicht bedacht), – sammeln die Schüler Beispiele für Verhaltensweisen, die voraussehbare negative Konsequenzen haben, – überlegen die Schüler, was Peter jetzt tut, – denken die Schüler darüber nach, wie Stefan jetzt auf den unglücklichen Vorfall reagieren könnte.
Positive Aktionen lösen positive Reaktionen aus	**M 3** Beate soll den Bus nicht verpassen (Lehrererzählung) Die Schüler erzählen von ähnlichen Erlebnissen.

M 1

So ist mein Bruder!

Mutter, mein Bruder Billi und ich ... das ist unsere Familie. Den Vornamen hat jeder für sich, den Nachnamen — Bernhard — haben wir alle zusammen.

Mein Bruder heißt in Wirklichkeit gar nicht Billi, sondern Alexander. Aber so nennt ihn kein Mensch. Mutter versucht es ab und zu. Sie sagt, sonst heißt er noch Billi, wenn er längst erwachsen ist. Aber dann vergißt sie es immer wieder.

Ich nenne Billi ,,Alexander", wenn ich wütend auf ihn bin. Und das bin ich leider ziemlich oft. Stellt euch vor: Ich sitze zum Beispiel ganz ruhig und gemütlich und ziehe meinen Puppen frische Kleider an. Da begießt mich der Bursche von hinten mit Mutters Gießkanne. Oder ich schreibe in meinem Schönschreibheft. In dem Augenblick streift er so an mir vorbei, als wäre es ganz aus Versehen. In Wirklichkeit aber hat er's mit Absicht gemacht, und ich habe einen riesigen Tintenratscher über der ganzen Seite und kann noch einmal von vorne anfangen. Da wäret ihr doch bestimmt auch böse, nicht wahr?

Am meisten ärgere ich mich aber, wenn ich mich abends wasche, und Billi schleicht sich ganz leise von hinten heran und pustet mir mit seiner alten Trompete in den Rücken. Das kitzelt nämlich abscheulich, und außerdem erschrecke ich mich immer so. Kommt dann Mutter dazu und fragt, was los ist, tut er natürlich ganz unschuldig.

,,Nun schämt euch doch, ihr beiden", sagt Mutti dann. ,,Ihr seid doch wirklich zu groß, um euch dauernd zu zanken." — Dabei habe ich überhaupt nichts gemacht.

Eigentlich sieht Billi sehr lieb aus, und er ist auch oft lieb. Man muß sich nur wundern, wie das Gute und das Freche so zusammen in einem Menschen stecken kann.

Zum Beispiel nimmt ihn Mutter manchmal mit ins Dorf. Dort bekommt er dann oft einen Bonbon beim Kaufmann geschenkt. Denkt ihr nun aber, daß er den aufißt, obwohl er doch bestimmt riesige Lust dazu hat?

Nein, er lutscht ihn nicht einmal an, sondern wartet, bis ich nachmittags aus der Schule komme. Dann holt er ein Messer, teilt den Bonbon in der Mitte durch und gibt mir die Hälfte ab.

Auch meine Puppenmöbel, die jeder bestaunt: einen Tisch, ein Sofa, und zwei Stühle, hat er ganz ohne Hilfe gemacht. Und den Leim und die Nägel und was er sonst dafür brauchte, hat er von dem bißchen Geld gekauft, das er in seiner Sparbüchse hatte.

Nun könnt ihr euch den ,,bösen Alexander" und den ,,guten Billi" schon ein wenig vorstellen, nicht wahr?

Aus: Vorlesebuch Religion 1, S. 26/7 — Marieluise Bernhard-von Luttitz

M 2

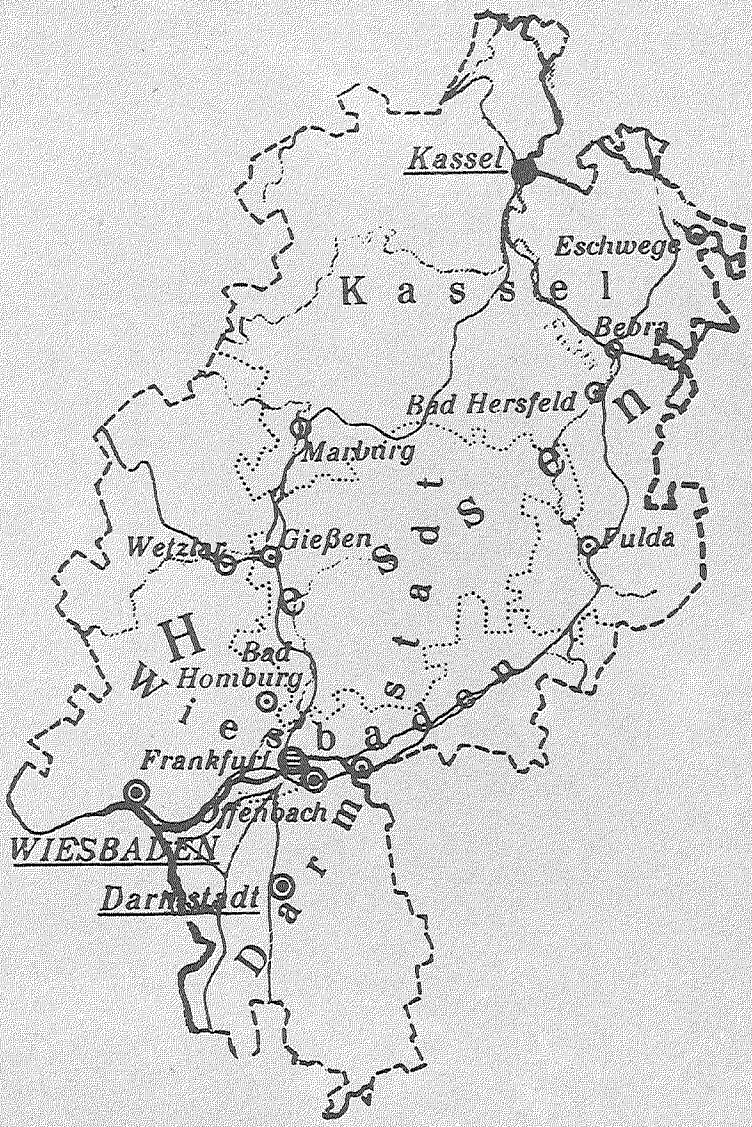
Ein Unfall?

Die Pause ist zu Ende. Es klingelt. Die Schüler strömen vor der Tür des Schulgebäudes zusammen. Dichtgedrängt stehen sie und warten darauf, eingelassen zu werden. Stefan entdeckt einen etwa faustgroßen Stein. Es reizt ihn, den Stein hochzuwerfen. Wen wird er treffen? Irgendwo muß er ja runterkommen.

Es ist sein Freund Peter, dem der Stein genau auf den Kopf fällt. Er sitzt zusammengesunken auf dem Hof und preßt beide Hände auf die stark blutende Wunde. Tränen laufen ihm über die Backen, aber er schreit nicht.

Stefan steht dabei und betrachtet das Ergebnis seines Experiments.

W. Kessel



Landesverband Hessen der Bundesvereinigung evangelischer Eltern und Erzieher e.V.

Wer wir sind

Der Landesverband Hessen der Bundesvereinigung evangelischer Eltern und Erzieher e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, der in Hessen evangelische Elternarbeit betreibt und in Zusammenarbeit mit Einrichtungen und Werken der Evangelischen Landeskirchen in Hessen und den Freikirchen die Erziehung der Jugend unter dem Evangelium fördert und die Familie in der verantwortlichen Wahrnehmung ihrer Aufgaben in Haus und Gesellschaft stärkt. Er ist politisch neutral und zur Zusammenarbeit mit allen Kräften bereit, die seine Zielsetzung bejahen und unterstützen.

Was wir wollen

Der Landesverband Hessen der Bundesvereinigung evangelischer Eltern und Erzieher e.V. bemüht sich,

— Eltern und Erzieher mit Informationen und Anregungen in ihrer Arbeit zu helfen,

— Anwalt des Kindes in Schule, Gesellschaft und Kirche zu sein,

— die Zusammenarbeit von Elternhaus und Kindergarten sowie von Elternhaus und Schule zu fördern,

— Kindergartenbeiräte und Schulelternbeiräte zu beraten,

— die Belange der Familie in der Öffentlichkeit wahrzunehmen.

Wie wir arbeiten

Der Landesverband Hessen der Bundesvereinigung evangelischer Eltern und Erzieher e.V. arbeitet mit modernen und aktuellen Methoden der Evangelischen Erwachsenenbildung (Kurzreferate, Gruppenarbeit, Rollenspiele, Einsatz audiovisueller Medien, Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen usw.).

Er veranstaltet auf Landesebene Wochenendtagungen und Familienfreizeiten. Außerdem stehen den Mitgliedern die Tagungen der Bundesvereinigung Evangelischer Eltern und Erzieher offen, die in verschiedenen Bundesländern stattfinden.

Die Reisekosten in Höhe der Bahnfahrt 2. Klasse werden den Teilnehmern in der Regel erstattet.

Auf örtlicher Ebene unterstützt der Landesverband Hessen Arbeitskreise bei Vortrags- und Ausspracheabenden, Seminaren usw.

Die Mitglieder erhalten als Informationsblatt die 6 mal im Jahr erscheinende zeitschrift „Lebendige Familie".

Mitgliedsbeitrag für Einzelmitglied . . . . . 25,— DM
Für Institutionen . . . . . 40,— DM

Einige unserer Tagungsthemen:

— Haben Eltern Angst vor Lehrern — Lehrer Angst vor Eltern?
— Mein Kind — Aufgabe oder Selbstbestätigung?
— Möglichkeiten und Grenzen der Zusammenarbeit im Kindergarten.
— Antiautoritäre Erziehung — was ist das?
— Elternmitwirkung in der Schule.

Name . . . . . Telefon . . . . . .

Vorname . . . . . Beruf . . . . . .

Straße und Hausnummer . . . . . .

PLZ / Wohnort . . . . . .

1. Ich erkläre meinen Beitritt zur Bundesvereinigung evangelischer Eltern und Erzieher e.V.

Datum . . . . . .

. . . . . .
Unterschrift

2. Ich bitte zunächst nur um Zusendung von weiterem, kostenlosem Informationsmaterial (Satzung, Zeitschrift: „Praxis: Eltern erziehen" u. a.)

Datum . . . . . .

. . . . . .
Unterschrift

(Bitte nicht Zutreffendes durchstreichen)

Sie sind ...

... herzlich eingeladen, Mitglied der Bundesvereinigung evangelischer Eltern und Erzieher e.V. zu werden. Wir wollen Sie gern als Teilnehmer in unseren Seminaren, Vortragsreihen und anderen Veranstaltungen begrüßen. Auf Ihre kritische, offene Mitarbeit freuen wir uns.

Für den Vorstand

gez. GÖBLER

Wie Sie uns erreichen

Die Geschäftsstelle des Landesverbandes Hessen ist in
6100 Darmstadt, Paulusplatz 1, Tel. (0 61 51) 40 52 21

Zur Zeit gehören folgende Personen dem Vorstand an:

Günter Göbler, Paulusplatz 1, 6100 Darmstadt
Johannes Beisheim, Wilhelmshöher Allee 330, 3500 Kassel
Gerd Eichhorn, Eysenbachstr. 9, 6100 Darmstadt-Eberstadt
Christa Pape, Spitzwegstr. 28, 6070 Langen
Jutta Ruppert, Universitätsplatz 1, 6400 Fulda
Hans Rudolf Schlamp, Holländische Str. 50, 6200 Wiesbaden-Dotzheim
Hugo Schmitt, Schillerstr. 2, 6301 Reiskirchen
Peter Winterbauer, Iglauerstr. 9, 6115 Münster/Dieburg

Absender umseitig!

POSTKARTE

An den
Landesverband Hessen
der Bundesvereinigung
evangelischer Eltern
und Erzieher e.V.
z. Hd. Herrn Oberkirchenrat Göbler
Paulusplatz 1

6100 DARMSTADT

M 3

Beate soll den Bus nicht verpassen

Der Sportunterricht ist zu Ende. Beate — im 1. Schuljahr — läuft zum Bus.

Hoffentlich bekomme ich einen guten Platz, denkt sie.

Gerade hat sie den Bus erreicht und will einsteigen, da entdeckt sie, daß ihr Turnbeutel nicht da ist. Sie muß ihn in der Turnhalle liegengelassen haben. Das ist ein Schrecken! Beate ist ganz verzweifelt. Sie kann doch nicht mehr zurücklaufen, sonst fährt der Bus ohne sie ab. Wie soll sie dann nach Hause kommen? Die Tränen laufen ihr die Backen herunter. Hans aus dem 4. Schuljahr fragt die kleine Beate: „Warum weinst du denn?"

„Ich habe meinen Turnbeutel in der Turnhalle liegenlassen", schluchzt sie.

Hans ruft dem Fahrer zu: „Warten sie einen Augenblick. Ich muß noch etwas holen!" und saust los.

Nach kurzer Zeit erscheint er wieder an der Haltestelle.

„Hier hast du deinen Turnbeutel, Beate", ruft er und schiebt das kleine Mädchen, das ängstlich gewartet hatte, in den Bus. Beate ist erleichtert. Schnell steigt Hans auch ein und sagt zum Fahrer: „Danke, daß sie gewartet haben." Am nächsten Morgen gibt es für Hans eine Überraschung. Beate erwartet ihn an der Haltestelle mit einer Tafel Schokolade.

„Die ist für dich", sagt sie.

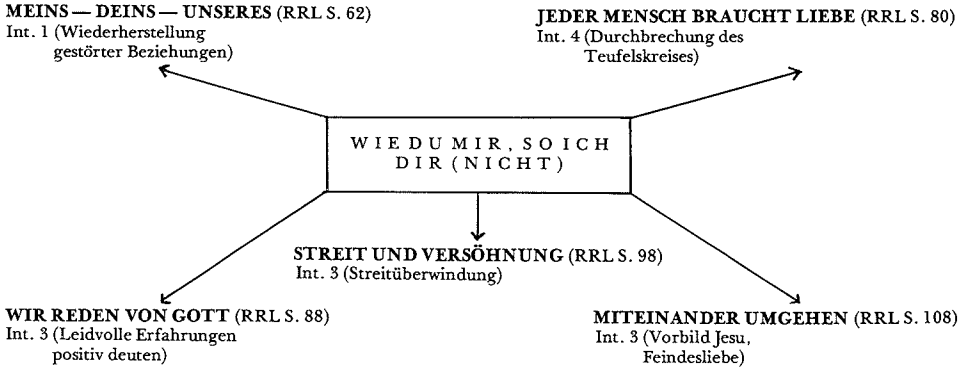
R. Grünewald

4. Unterrichtsthema:

Wie du mir, so ich dir (nicht)

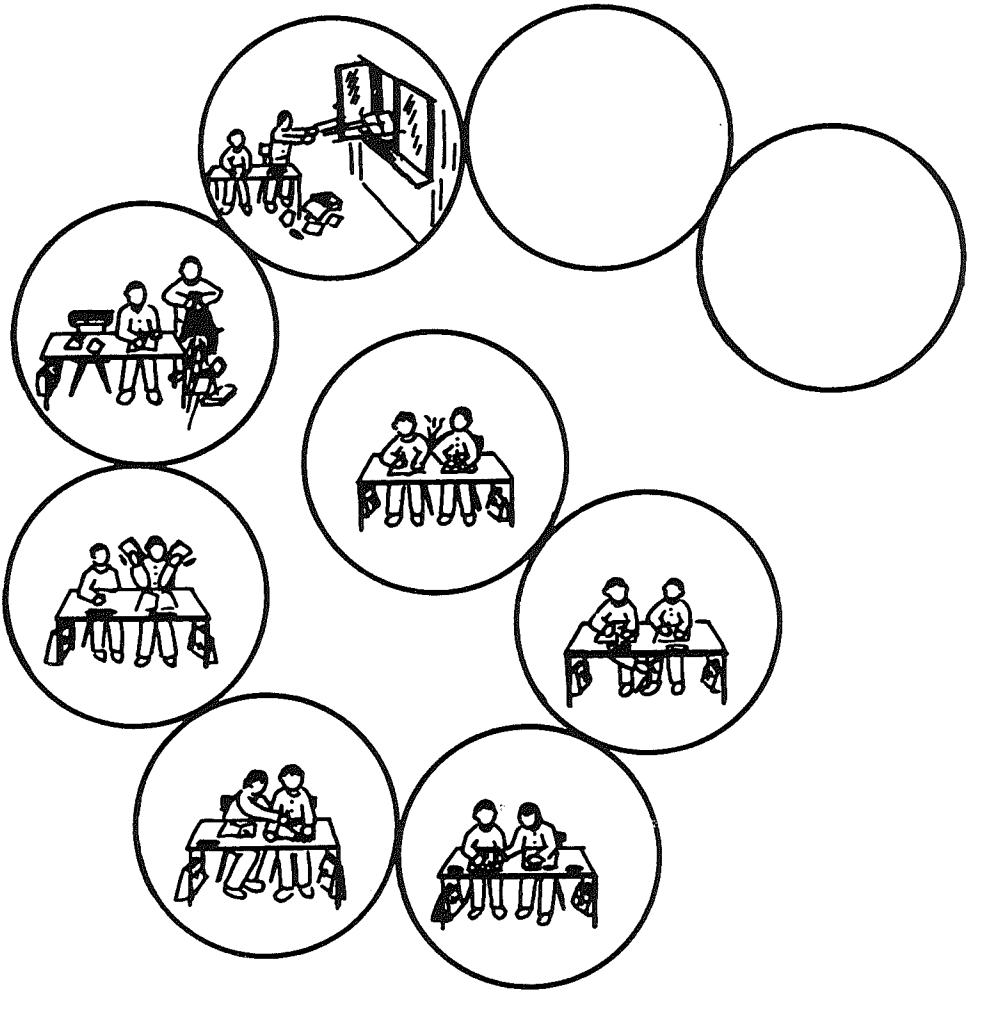
Intention: Erkennen, daß ich auf negatives Verhalten positiv reagieren kann

Dieses Unterthema kann gleichzeitig als Baustein in folgenden weiteren Themen Verwendung finden:



INHALT	METHODE
Die eigenen Reaktionen können sehr verschieden sein; sie lassen sich steuern	**M 1** Reaktionskette Bildbetrachtung 1. Bild: A. stößt B. aus Versehen an. 2. Bild: B. tritt A. ans Bein. 3. Bild: A. macht Strich in B.'s Heft. 4. Bild: B. streicht in A.'s Heft Seite durch. 5. Bild: A. zerreißt B.'s Heft. 6. Bild: B. leert A.'s Schultasche aus. 7. Bild: A. wirft B.'s Schultasche aus dem Fenster. Die Schüler erzählen den in der Bildreihe dargestellten Vorgang; sie berichten von ähnlichen eigenen Erfahrungen.
Möglichkeiten, an die Stelle erwarteter negativer Reaktionen positive Aktionen zu setzen.	David verschont Saul (1. Sam. 18. 5-9; 1. Sam. 19. 1, 9-10 + 24. 1-21) **M 2 und M 3** Lehrererzählung Die Geschichte wird an der Stelle unterbrochen (1. Sam 24, 6), wo David vor der Entscheidung steht, Saul zu töten oder zu verschonen. Die Kinder äußern ihre Vermutungen zur Fortsetzung der Geschichte. Fortsetzung der Lehrererzählung. Die Schüler vergleichen den erzählten Schluß mit ihren vorher geäußerten Vermutungen. Die Schüler betrachten noch einmal die Reaktionskette **M 1** und überlegen, wo die Kette unterbrochen werden kann. Die im Anschluß an diese Bildbetrachtung von den Kindern erzählten eigenen Erlebnisse werden nochmals aufgegriffen. Im Rollenspiel versuchen die Schüler Lösungen zu finden, bei denen nicht Böses mit Bösem vergolten wird. Mögliche alternative Situationen: — Mädchen spielen im Schulhof Gummitwist, sie werden immer wieder von Jungen gestört, — ein Schüler versteckt den Ranzen eines anderen, — einer wirft die Mütze des anderen auf einen Baum, — zwei Schüler verpetzen sich gegenseitig bei ihrem Lehrer.

M 1



M 2

Vorschlag für die Gliederung der Erzählung von Davids Verfolgung
(1. Sam. 18. 5-9; 19. 9-10; 24. 1-21)

1. Vorgeschichte
   Saul neidet David den Erfolg im Krieg. Er verfolgt ihn, weil er fürchtet, sein Königsamt an David zu verlieren und trachtet ihm nach dem Leben.

   1.1. Szene 1
   Ein Beobachter berichtet von der Heimkehr Sauls und Davids aus dem Krieg gegen die Philister. David wird vom Volk mehr gefeiert als Saul.

   1.2. Szene 2
   David erzählt seinem Freund Jonathan, wie Saul versucht hat, ihn beim Saitenspiel mit dem Spieß umzubringen.

2. Begegnung in der Höhle
   David weiß, daß er König wird, sobald Saul tot ist. Saul setzt alles daran, David aus dem Wege zu räumen, gerät aber, ohne die Gefahr zu ahnen, in eine Falle. David schont das Leben seines Todfeindes. Seinen Männern macht er klar, daß Gott nicht will, daß er den König tötet.

   2.1. Szene 1
   Ein Späher erscheint in der Höhle, in die David mit seinen Begleitern vor Saul geflüchtet ist, und berichtet, daß sich Saul mit etwa 3000 Soldaten dem Versteck nähert.

   2.2. Szene 2
   David beobachtet mit seinen Begleitern, wie Saul alleine in die Höhle kommt. Die Freunde drängen David, die Gelegenheit auszunutzen. Aber er weigert sich, den König zu töten. Wie groß die Gefahr für Saul war, wird dadurch deutlich, daß es David gelingt, einen Zipfel von Sauls Mantel abzuschneiden.

3. Nachspiel
   Davids Gehorsam Gott gegenüber beeindruckt den König. Saul erkennt seine Schuld. Er bekennt, daß David nicht Böses mit Bösem vergolten hat und bezeichnet ihn als den neuen König.

   3.1. Szene
   Saul hat sich mit seiner Streitmacht ein beträchtliches Stück von der Höhle entfernt, da erscheint David im Eingang der Höhle. Er macht dem König deutlich, in welcher Gefahr er sich befunden hat und zeigt ihm als Beweis den Zipfel seines Mantels.
   Saul ist erschüttert von Davids Großmut. Alle hören, wie er feststellt, daß David ganz anders gehandelt hat, als es von ihm in seiner Situation zu erwarten war. Die Todfeindschaft wandelt sich in gegenseitige Achtung und Anerkennung.

M 3

David und Saul, oder
„Ob da nicht doch etwas dran ist?"

Und das soll mir einer glauben!
Wir haben es zuerst ja selber nicht verstanden.
Und ganz ehrlich — ich kapier es immer noch nicht richtig.
Das war doch die Gelegenheit! Und David läßt ihn laufen!
Die ganze Zeit schon hat der König Saul uns verfolgt.
Diesmal ist er mit 3000 Mann gekommen. 3000 von den allerbesten.
Ganz schön gezittert haben wir, wie wir sie haben kommen sehen. 3000 Mann!
Wie wird das diesmal ausgehen?

Was sollen wir tun?
Wird uns einer helfen?
Wird er uns alle umbringen?

Und dann haben wir erst einmal ein gutes Versteck gesucht.
Ja, verstecken wollten wir uns.
David hat uns dann in eine Felshöhle geführt.
In den hintersten Winkel haben wir uns verkrochen.
Und dann haben wir angefangen zu warten.
Das ist gar nicht so einfach gewesen, hab ich gedacht.
Immer nur warten.
Und aufstehen konnten wir auch nicht richtig.

Ich habe immer nur an den König Saul denken müssen.
Wie er David haßte! — Nur weil alles Volk ihn lieber hatte und ihm zujubelte.
So richtig böse war der König deshalb auf David.
Einmal hat er deshalb sogar seinen Speer nach ihm geschleudert.
Alle haben gewußt, was los ist.
Nur David hat immer gesagt: Saul will mich nicht töten.
Das kann er doch nicht wirklich wollen. —
Und jetzt sitzen wir hier in der Höhle und müssen uns verstecken!

Doch dann ist alles ganz anders gekommen.
Plötzlich sind alle ganz still geworden.
Kaum zu atmen haben wir gewagt.
Schritte — dicht vor unserer Höhle Schritte.
Immer näher sind sie gekommen.
Und dann ist uns fast das Herz stehen geblieben vor Schreck.
Saul — König Saul — er ganz allein kriecht in unsere Höhle — und bemerkt uns nicht.
Jetzt ist es so weit.
Jetzt haben wir ihn.
Das ist der Augenblick, auf den wir so lange gewartet haben.
Er in unserer Hand.
Am liebsten wär ich gleich aufgesprungen.
Jetzt kann sich David endlich rächen.

Und, was meint ihr, hat David getan?
Nichts.
Ja, ganz einfach nichts.
Hat er sich nicht getraut? hab ich mich gefragt.
Ganz still ist er geworden.
Ganz ruhig hat er dagesessen.
Und dann ist er endlich aufgestanden.
Aufgestanden und nach vorne geschlichen.

Nun, werdet ihr sagen, er ist nach vorn geschlichen und hat Saul getötet.
Das habe ich zuerst auch gedacht.
Da habt ihr euch aber getäuscht, wenn ihr das geglaubt habt.
Nichts dergleichen ist geschehen.
Er hat ihn ganz einfach laufen lassen.
Nur einen Zipfel von seinem Mantel hat er dem Saul abgeschnitten.
Sonst nichts!

Richtig böse sind wir auf David geworden.
Die ganze Zeit haben wir zu ihm gehalten,
haben für ihn gekämpft,
sind mit ihm geflohen.
Und nun das!

Ich darf ihm nichts tun, hat David gesagt, denn Gott hat Saul zum König gemacht.
Deshalb darf ich ihn nicht töten.
Ehrlich gesagt, ganz verstanden hab ich das ja nicht.
Saul hat doch schon so oft versucht, David umzubringen.
Das kann er doch nicht vergessen haben!
Da muß er sich doch wehren.
Aber mit David war da nicht zu reden.
Richtig gedroht hat er uns und beschimpft. —
Wir mußten Saul laufen lassen.

Und dann ist David ihm nachgegangen.
„Mein Herr und König!" hat er gerufen.
Sogar verbeugt hat er sich vor ihm. Ganz tief.
Aber wie David ihm dann den Zipfel vom Mantel gezeigt hat, ist Saul ganz schön erschrocken.
Zuerst hat er gar nicht richtig gewußt, was los ist.
David — ist das David?
Wo kommt der denn her?
Sicher hat er gedacht: Wer mir einen Zipfel vom Mantel abschneiden kann,
hätte mich auch töten können.
Richtig bleich ist Saul geworden vor Schreck.

So allmählich habe ich angefangen zu begreifen.
David hat dem Saul sagen sollen:
Siehst du, ich will dir gar nichts Böses.
Und du verfolgst mich immer noch.
Laß doch Gott entscheiden, wer von uns beiden recht hat.
Warum soll dann einer von uns beiden getötet werden?

Ganz still haben alle dagestanden.
Das hat es noch nicht gegeben, daß einer seinen Feind laufen läßt.
Gibt es so etwas überhaupt?
Oder ist das einfach Dummheit?
Saul könnte doch ...

Und dann haben die zwei sich getrennt.
Saul ist mit seinen Leuten nach Hause gezogen,
Und wir sind in die Berge zurück.

Lange noch hab ich darüber nachgedacht.
Vielleicht war das doch gar nicht so dumm von David.

Elke Decker

Die Zeichnungen von I. Hartmann auf den Seiten 4, 5, 8, 9 und 19 sind als **Schreibmaterialien** *bei den Religionspädagogischen Ämtern der EKHN oder im Religionspädagogischen Studienzentrum in Klassensätzen erhältlich.*

Zitatetafeln — Ein neues Medium

Wolfgang Dietrich

„Zitatetafeln"*) sind ein neues Medium. Sie stellen — anders als Bücher und Hefte und anders als Bilder — ein Faltblatt von zwei Seiten im doppelten DIN-A-4-Format dar mit zwölf Fächern und eingedruckten Sätzen. Die Fächer und die einzelnen Sätze können ausgeschnitten werden zu selbständigen Einheiten. Das Ganze der Tafeln und seine Teile, die je ein eigenes Ganzes bilden, stehen zu vielfältiger Verwendung bereit.

Die gesammtelten Sätze vermitteln — das ist ihre eine mediale Funktion — Anschauungen, Gedanken, Erfahrungen in knapper Form. Sie sind nicht einfach zueinandergehäuft, sondern in Auswahl komponiert.

Die gesammelten Zitate vermitteln sich — das ist ihre andere mediale Funktion — durch ihre Betrachter in deren Erfahrungen und Gedanken hinein, aber auch untereinander durch die Vielfalt von aufgedeckten und hergestellten Wechselbezügen. Die Äußerungen wiederum, mit denen die Betrachter auf die gebotenen Sätze reagieren und agieren, stellen ihrerseits ein weiteres Medium dar.

Die komponierten Zitate sind je um ein Stichwort oder Thema gruppiert. Sie erschließen dieses Thema perspektivenreich und geben Anhalte zu weiterem Entdecken und Hinzugewinnen. Sie sind auf kreatives Kombinieren und Erkunden angelegt — innerhalb der Zitatetafeln und zwischen ihnen.

Dazu können Zitatetafeln gut sein

Sie einfach ansehen und auf sich wirken lassen.

Sie an die Wand hängen und immer einmal einen Blick darauf werfen.

Sie als Zugänge zu einem Wort, einem Begriff, einem Thema wahrnehmen.

Sie zum Erkunden menschlicher Erfahrungsfelder nutzen.

Sie als Anlässe zur Information, zur Meditation, zur Aktion begreifen.

Sie als Elemente in Unterricht oder Vortrag oder Predigt einbauen.

Sie mit Ideen umspielen und als Spielmaterial verwenden.

Sie als Anreiz oder Beitrag aufnehmen für eine eigene Sammlung.

Sie im Sinne des einen oder anderen Vorschlags aus dem Begleitheft gebrauchen oder eigene Vorschläge hinzuerfinden. **Beispiele:** Herkünfte ermitteln, Phänomene sichten, Probleme aufwerfen, Alternativen suchen, Bilder zuordnen, Szenen spielen.

*) Wolfgang Dietrich, Zitate-Tafeln, Burckhardthaus-Verlag/Gelnhausen und Christophorus-Verlag/Freiburg i. Br. — 8 Mappen zu 80 Themen mit über 1400 Zitaten — Jede Mappe enthält 10 mehrfarbige Poster im zweifachen DIN-A4-Format. — Die thematischen Stichwörter sind alphabetisch angeordnet: Von Alter bis Zukunft. — Jede Mappe kostet einzeln 9,80, ab 10 Exemplaren je 9,— DM. — Jede Zitatetafel enthält Querverweise auf weitere Zitate anderer Tafeln sowie auf andere Materialien (Exemplarische Bilder, Unterrichtsblätter DER ANSTOSS), so daß sich die Benutzer zu verschiedenen Themen unterrichtliche Arrangements zusammenstellen können. — Auf didaktisch-methodische Möglichkeiten macht ein besonderes Heft aufmerksam, das vom selben Autor geschrieben wurde: Zum Umgang mit Zitaten, Burckhardthaus-Verlag/Gelnhausen und Christophorus-Verlag/Freiburg, 48 Seiten, 6,— DM. — Die Redaktion bringt als Beispiel eine Zitate-Tafel — hier notgedrungen beide Hälften nebeneinander und nicht wie im farbigen Original übereinander — sowie einen Ausschnitt aus dem Methodenheft.

Glück

Glück 1

**Glück ist Talent
für das Schicksal.**

Novalis

Glück 2

Man soll Gott in dem finden und lieben, was er uns gerade gibt; wenn es Gott gefällt, uns ein überwältigendes irdisches Glück genießen zu lassen, dann soll man nicht frömmer sein als Gott und dieses Glück durch übermütige Gedanken und Herausforderungen und durch eine wild gewordene religiöse Phantasie, die an dem, was Gott gibt, nie genug haben kann, wurmstichig werden lassen.

Dietrich Bonhoeffer

Glück 3

**Glück kann niemals ein Ziel sein,
nur der Weg zu einem Ziel,
wenn man Glück hat.**

Gerd Kadelbach

**Wer das Glück jagt,
ist selber ein Gehetzter.**

Alois Jirasek

Glück 4

Unsere Wünsche verschieben sich oft, und in der Verwirrung des Daseins ist selten ein Glück dem Wunsch angepaßt, der es herbeiziehen wollte.

Marcel Proust

**Es gibt nur eine Chance
für Sicherheit:
das Glück der anderen.**

Birgit Berg

Glück 5

**Die Absicht,
daß der Mensch glücklich sei,
ist im Plan der Schöpfung
nicht enthalten.**

Sigmund Freud

Glück 6

**Der neue, größere Glückliche
konsumiert nicht nur,
was ihm zufällt,
sondern er produziert
eine andere Welt.
An seinem geistigen Ursprung
wird dies Glück genannt:
ein Sohn Gottes sein.**

Dorothee Sölle

Glück **7**

Das Glück
ist
kein Düsenklipper,
sondern
ein Schmetterling.

Spruch aus Brasilien

Glück **8**

Wers glück hat,
dem kelbert ein ochs.

Altdeutscher Spruch

Wer's Glück hat,
dem legt sein Hahn.

Russisches Sprichwort

Wer Glück hat,
dem wächst ein Zitronenbaum,
wenn er einen Pfahl pflanzt.

Italienisches Sprichwort

Glück **9**

Glück ist: Sich kratzen können,
wo es einen juckt.

Ogden Nash

Willst du
ein Weilchen
selig
sein,
dann leg dich
auf
den Bauch. Carl Spitzweg

Glück **10**

Wo ist mein Lottoschein?
Da hängt mein ganzes Glück dran!

Ausruf im Alltag

Ich bin ganz happy.

Äußerung
nach einer beglückenden
Erfahrung

Glück **11**

Der Glücksgaul liebt das
Ausschlagen.

Lettisches Sprichwort

Gib acht,
daß du nicht zufällig
unter das Glücksrad
eines anderen
gerätst.

Stanislaw Jerzy Lec

Glück **12**

Glücklich sind nur die Menschen,
die nicht wissen,
daß sie glücklich sind.

Lil Dagover

Je glücklicher einer ist,
um so leichter kann er loslassen.

Dorothee Sölle

Viele Menschen versäumen das Glück,
weil sie auf das große
vergeblich warten.

Pearl S. Buck

Vergleiche ZITATE-TAFELN: Armut 12 — Böses 10b — Ehe 4b — Erde 8a — Familie 10 — Fortschritt 12a — Freude 2, 5 — Gesundheit 3a — Lachen 12b — Paradies 1a, 7, 11 — Spiel 12 — Sünde 8a

Mit dem neuen Medien-Kursbuch geht es leichter

Der Einsatz von AV-Medien im Religionsunterricht ist — wie jeder Unterrichtende weiß — schwierig, auch da, wo man gerne das Spektrum des eigenen Unterrichts erweitern möchte und nicht von vornherein passen will: Einmal sind AV-Medien umständlich zu besorgen, wenn man sie überhaupt über die einschlägigen Ausleihstellen erhält. Zum anderen ist man nur unzureichend über das große Angebot informiert oder man kann mit den spärlichen Informationen, die man erhält, nur wenig anfangen, solange man das in Frage kommende Medium nicht selbst gehört oder gesehen hat. Zumindest hinsichtlich der letzteren Schwierigkeit verspricht das kürzlich erschienene MEDIEN-KURSBUCH des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik Abhilfe.

Dieses Medien-Kursbuch, das als Ringbuch und damit als eine ergänzungsfähige Lose-blattsammlung aufgemacht ist, enthält neben wichtigen Informationen zum Medieneinsatz (Ausleihhinweise, Anschriften von Medienstellen, Verlagen etc.) zwei umfangreiche Abteilungen: Medienkatalog und Medienkritik. Im *Medienkatalog* werden „über 500 empfehlenswerte Spiel- und Kurzfilme, Tonbildreihen, Diaserien, Schallplatten und Overheadfolien" aufgelistet, mit Kurzkommentaren versehen und Themenfeldern zugeordnet. Man kann hier also mittels eines Stichwortverzeichnisses (Alphabetischer Schlüssel) diejenigen Medien ausfiltern, die für die jeweilige Themeneinheit, die man behandeln will, von Interesse sind oder sein können. So viel bzw. so wenig hat auch das bereits 1974/75 erschienene ‚Kursbuch zum Medienverbund' geleistet. Hier bietet das neue Medien-Kursbuch lediglich den neuesten Informationsstand. Der wird nun jedoch wirksamer dadurch, daß in der sehr breit angelegten *Abteilung Medienkritik ca. 140 Medien auf jeweils 1—2 Seiten ausführlich kommentiert werden, und zwar nach folgendem Raster: Zielgruppen, Problembereiche, Inhalt, Kritik sowie Didaktik.* Man erfährt hier also nicht nur Genaueres über Struktur und Inhalt des jeweiligen Mediums, sondern man kann den didaktischen Ort, an dem das Medium einsetzbar ist, im vornhinein ermitteln. Das enthebt einen nicht davon, das ausgewählte Medium vor dem Einsatz im Unterricht auf seine Verwendungsfähigkeit hin zu prüfen; man weiß jetzt aber besser als früher, was man zu suchen und zu erwarten hat, wenn man AV-Medien im Religionsunterricht einsetzen will.

Fazit: Das Medien-Kursbuch ist ein unentbehrliches Hilfsmittel zum Einsatz von AV-Medien. Es gehört, wenn man es sich nicht privat anschaffen will, zumindest in jede Schulbibliothek.

Das Medien-Kursbuch ist zu beziehen über das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik, Friedrichstraße 2—6, 6000 Frankfurt. Es kostet DM 18,—. Jährliche Ergänzungslieferungen sind vorgesehen.

Gerhard Brockmann

Ein Beispiel aus dem Medien-Kursbuch: „Der Fremde"

Um einen Eindruck von Art und Qualität der Beiträge in der Abteilung Medienkritik zu vermitteln, drucken wir im Folgenden die Kommentierung der Tonbildserie ‚Der Fremde' ab, die zu den interessantesten Neuerscheinungen der letzten Zeit gehört:

Rob Bearman/Norman Stone — 72 Farbdias — 9,5 cm/sec — 20 Min. — CEPA, Schweiz, in Zusammenarbeit mit dem Bibellesebund London — Vertrieb in der BRD: Bibellesebund, Marienheide — 1974 (auch als Sparserie erhältlich)

Zielgruppen: Schulischer Arbeitsbereich (Sekundarstufe I und II), Konfirmandenunterricht, außerschulische Jugendarbeit, Erwachsenenarbeit

Problembereiche: Jesus von Nazareth, Passion, Ostern, Identität des Menschen, Fremdbestimmung, Frage des Lebenssinnes

Inhalt: Der Sheriff einer kleinen Stadt im „Wilden Westen" erzählt über eine Begebenheit, die sein Leben und das vieler Bürger in der Stadt veränderte. Gezeichnete, karikierende Bilder begleiten in rascher Folge die Erzählung.

Bei der Gründung der Stadt wurde die herkömmliche durch Namen bestimmte Identität der Bürger beseitigt. Jeder bekam nach dem Grad seiner Intelligenz oder seinem Wert im öffentlichen Leben der Stadt ein Kennzeichen. Dieses bestand aus einem Buchstaben und einer arabischen Ziffer dahinter. Der Bürgermeister hatte z. B. das Kennzeichen A 12. Eines Tages kam ein Mann in die Stadt, der kein Kennzeichen trug. Er setzte sich vor den Gasthof der Stadt und erzählte den Menschen, sie brauchten, um recht frei zu sein, kein Kennzeichen. Die Erzählungen brachten Unruhe; die Ordnung der Stadt geriet ins Schwanken. Der Sheriff ließ nach Klagen des Wirtes, Bankdirektors und Bürgermeisters den Mann festnehmen. Vor aller Öffentlichkeit wurde er angeklagt und schließlich gehängt. Die Ruhe schien wieder hergestellt. Doch kamen bereits wenige Tage nach dem Tode des Mannes die ersten Leute, um ihr Kennzeichen beim Sheriff abzugeben. Sie erzählten, sie seien frei und hätten den Mann gesehen. Der Sheriff sperrte sie ins Gefängnis und hoffte, daß bald wieder Ruhe in der Stadt einkehrte.

Kritik: Dieses Tonbild gehört zu den ungewöhnlichsten Produktionen der letzten Jahre. Zunächst erscheint dem Betrachter die Szenerie klischeehaft. Der Hintergrund des „Westens" ist aus Romanen und Filmen hinreichend bekannt und strapaziert. Hier jedoch bildet er schon schon nach wenigen Bildern und Worten einen verfremdeten Rahmen. In die Stadt im „Westen" kommt üblicherweise der Held, um gegen das Unrecht mit Gewalt anzukämpfen. Der Held dieses Tonbildes ist unbewaffnet und trägt nur seine Decke bei sich. Er schießt nicht, sondern erzählt Geschichten. Die Stadt gehört mit ihrem Anspruch an die relative Identitätslosigkeit der Bürger eher in das Jahr 2000 als in den „Westen" Amerikas. Hinzu kommt, daß der Betrachter bald sieht, daß in dem Mann („Kerl") Jesus von Nazareth mit seiner Lebensgeschichte gemeint ist. Obwohl dies transparent wird, bleibt eine Spannung vor jedem nächsten Bild. Es wird eben doch eine neue Geschichte erzählt oder zumindest die alte in neuem Gewande. Wichtig ist, daß die Geschichte des „Kerls" *erzählt* wird. Hier wird übersetzt, nicht einfach banal aktualisiert, wie es in zahlreichen Versuchen der Übertragung biblischer Geschichten in die heutige Zeit geschieht. Die Verfremdungsebenen „Wilder Westen" und „Kennzeichen" schaffen Distanz und inneres Engagement zugleich.

Einige sprachliche Unebenheiten müßten korrigiert werden, da sie ungewollte Reaktionen bei den Zuschauern auslösen; die eingestreuten Gags wirken an einigen Stellen zu gewollt und flach. Z. B. trägt der „Kerl" die Decke nicht *unter* dem Arm, oder er *stand* nicht beim Sheriff.

Didaktik: Wer heute in didaktischen Zusammenhängen biblische Geschichte vermitteln will, trifft häufig auf Distanz oder gar Ablehnung. Belustigung und Betroffenheit finden sich bei diesem Tonbild beieinander. Jeder merkt sogleich, daß es sich um das Leben Jesu handelt; dennoch möchte er wissen, wie das Leben des „Kerls" aus der Sicht des Sheriffs weitergeht.

Es lohnt sich, die Tonbilderzählung zunächst für sich nachzuvollziehen und die Stellung des Mannes, des Sheriffs und der übrigen Menschen zu erörtern. Solange wie möglich sollte vermieden werden, auf das Leben Jesu der bliblischen Tradition hinzulenken. Die Verfremdungseffekte, die vor allem die Botschaft für das Heute vermitteln, werden sonst zu leicht beiseitegedrängt. Wenn lange genug mit dem Tonbild gearbeitet wird, dann zeigt sich, daß der „Kerl", die Probleme der Menschen der Stadt, die kleinbürgerliche Sichtweise des Sheriffs und das Schicksal des „Kerls" für viele Situationen typisch sind. Die letzte Tiefe freilich erfährt das Gespräch durch die Beziehung zu biblischen Erzählungen. Dabei lassen sich einzelne Phasen des Tonbildes mit biblischen Texten vergleichen. Der Weg vom Medium zu biblischem Gehalt erweist sich mediendidaktisch als besonders sinnvoll.

Reinhard Veit

Beratungstage — Im nächsten Jahr wieder!

Es ist beinahe schon Tradition, daß das Religionspädagogische Studienzentrum und das Religionspädagogische Amt der EKHN am Ende der Sommerferien zu Beratungstagen zur Vorbereitung auf das neue Schuljahr nach Schönberg einladen.

Erfreulicherweise wurde in diesem Jahr das Angebot mehr als bisher wahrgenommen: Über 250 Kolleginnen und Kollegen, teilweise mit Ehegatten und Kindern, kamen in den drei Tagen vom 29. — 31. 8. ins Studienzentrum.

Ob es am neuen Tagungshaus des RPZ mit seinem wesentlich verbreiterten Angebot lag,

ob ein gesteigertes Informations- und Beratungsbedürfnis eine Rolle spielte,

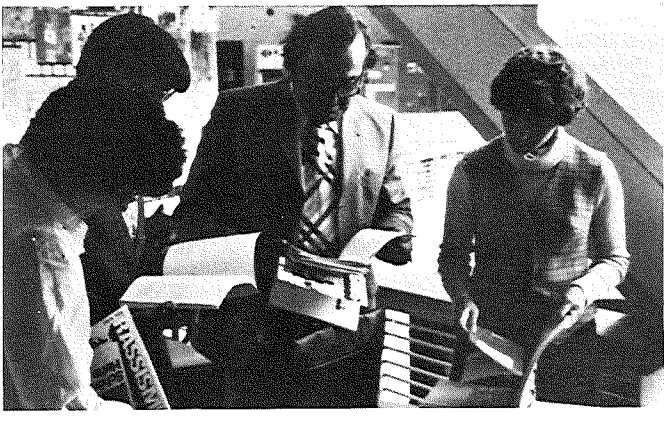
ob die Werbung besser war,

ob die beiden Kollegien des RPA und des RPZ im Laufe der Zeit bekannter werden,

oder ob das schöne Wetter zusammen mit dem Reiz des Taunus und der anerkannt guten Küche des RPZ mit den Ausschlag gab?

Vielleicht oder hoffentlich haben alle diese möglichen Gründe zusammengewirkt.

Hier einige **Teilnehmerstimmen:**



— Planung und Gestaltung der Beratungstage machen es auch einem Neuling in dieser Veranstaltungsart leicht, sich das reichhaltige und vielseitige Informationsangebot zunutze zu machen.

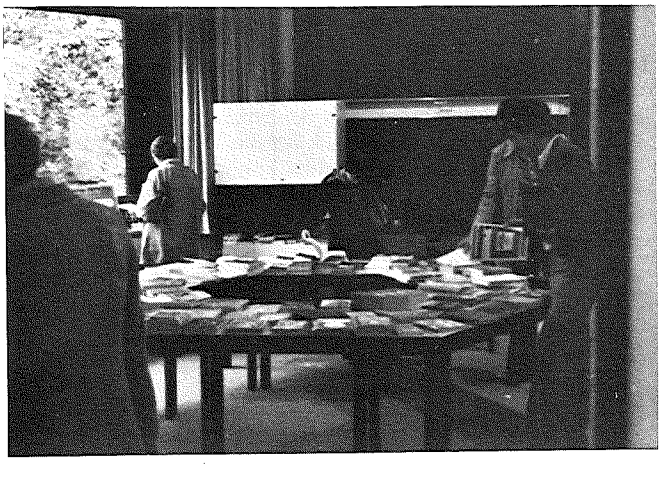
— ... eine unterrichtspraktische Hilfe, vor allem wegen des Angebots an audio-visuellem Unterrichtsmaterial und der Möglichkeit des Austauschs über Medieneffektivität.

— Möglichkeit sich auch ungestört und unverbindlich umzusehen und nur bei Bedarf jemanden zu fragen.

— Ein Markt religionspädagogischer Möglichkeiten.

— ... war es möglich, persönliche Beratung für Stoff- und Unterrichtspläne in Anspruch zu nehmen.

— ... fühle mich dadurch in meinem Fach nicht alleingelassen.



Jedenfalls vormerken: Beratungstage — im nächsten Jahr wieder!

Fortbildungsveranstaltungen im Religionspädagogischen Studienzentrum Schönberg/Ts.

November 1978

27. — 30. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Eingangs- und Primarstufe**
Thema: Wir feiern Weihnachten
Leitung: Studienleiter G. Eichhorn, RPA Darmstadt
Dozent H. Heller, RPZ Schönberg
Studienleiter K.-H. Volp, RPA Offenbach

30. 11. — 2. 12. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Sonderschulen**
Thema: Der neue Lehrplan für den Religionsunterricht in der Schule „L"
Leitung: Dozent G. Wiesner, RPZ Schönberg

Dezember 1978

1. — 2. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Berufsschulen**
Thema: Faszination durch Musik
Leitung: Dozent Dr. W. Dietrich, RPZ Schönberg

4. — 8. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Sekundarstufe I**
Thema: Konkretionen zu den Rahmenrichtlinien Evangelischer Religion Sekundarstufe I
(Außenlehrgang des HILF in Schönberg)
Leitung: Dozent Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
K.-H. Gesell, PTI Kassel

8. — 9. **Fortbildungstagung für Religionslehrer verschiedener Schularten**
Thema: Spiele, Filme und andere pädagogische Materialien zur Entwicklungspolitik
Leitung: Direktor H.-N. Caspary, RPZ Schönberg

Januar 1979

4. — 6. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Sonderschulen**
Thema: Ferien- und Familientagung „Musik und Lieder im Religionsunterricht"
Leitung: Dozent G. Wiesner, RPZ Schönberg

15. — 17. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Sekundarstufe I**

15. — 17. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Sekundarstufe I**
Gemeindepfarrer im Schuldienst / Konfirmandenarbeit
Thema: Leben wird es geben — Songs und geistliche Lieder im Religionsunterricht
Leitung: Dozent G. Wiesner, RPZ Schönberg
G. Fischer, Frankfurt a. M., Peter Janssens

Schönberger Hefte — Postvertriebsstück
D 7421 FX — Gebühr bezahlt
Abs.: Evang. Presseverband
Postfach 27475 — 6000 Frankfurt 1

18. — 20. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Sekundarstufe I**
Thema: Christlicher Glaube und naturwissenschaftliches Denken
Leitung: Studienleiter G. Veidt, RPA Wiesbaden
N. N.

22. — 24. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Eingangs- und Primarstufe**
Thema: Situation und biblischer Text im RU der Eingangs- und Primarstufe
Leitung: Dozent H. Heller, RPZ Schönberg
Studienleiter K. H. Volp, RPA Offenbach

Februar 1979

5. — 8. **Fortbildungstagung für Religionslehrer verschiedener Schularten**
(Nur für Lehrer aus Rheinland-Pfalz)
Thema: Seminar „Verhaltenstherapie für Lehrer
Leitung: Dozent Heimlich, EFWI Landau

9. — 10. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Berufsschulen**
Thema: Religionspädagogische Werkstätte „Ehe"
Leitung: Dozent Dr. W. Dietrich, RPZ Schönberg

19. — 22. **Fortbildungstagung für Gemeindepfarrer im Schuldienst / in der Konfirmandenarbeit**
Thema: Abendmahl mit Kindern und Konfirmanden
Leitung: Direktor H.-N. Caspary, RPZ Schönberg
Dozent Pfarrer Dr. E.-A. Küchler, RPZ Schönberg

19. — 23. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Sekundarstufe I**
Thema: „Film" als Leitmedium einer Unterrichtssequenz
Leitung: Dozent Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
N. N.

19. — 24. **Fortbildungstagung für Religions- und Biologielehrer der Sekundarstufe I und II**
Thema: Homo sapiens: Aggressionen und Friedensforschung
(Lehrgang des HILF in der Reinhardswaldschule)
Leitung: Studienleiter G. Veidt, RPA Wiesbaden
Pfarrer Ernst Friedel, Schneidhain

27. — 28. **Tagung der Fachleiter für den evangelischen RU an Gesamtschulen**
(Arbeitskreis „Religionsunterricht an Gesamtschulen")
Leitung: Dozent W. Gerhardt, RPZ Schönberg
Studienleiter Th. Bruinier, PTI Kassel

Anfragen und Anmeldungen sind, sofern es sich nicht um HILF-Tagungen handelt, direkt an das Religionspädagogische Studienzentrum, 6242 Kronberg 3, Im Brühl 30, Telefon: 0 61 73 / 40 51, zu richten. Sie werden möglichst frühzeitig erbeten.

Ein Programm mit näheren Angaben sowie eine Anfahrtbeschreibung erhalten Sie einige Wochen vor der Veranstaltung.

Die angegebenen Zielgruppen sollen lediglich die Orientierung erleichtern. Häufig wird es nach Anfrage möglich sein, daß am Thema interessierte Pfarrer und Lehrer aus anderen Schularten, Schulstufen und Propsteibereichen an der jeweiligen Fortbildungstagung teilnehmen können.